

Probleme der Jugendlichen haben sich kaum geändert

Die Vorsitzende des Vereins Kinder- und Jugendtelefon Wiesbaden, Marie-Luise Müller-Joswig, sieht die „Nummer gegen Kummer“ auf gutem Weg – vor allem dank der ehrenamtlichen Telefonberater, die den Jugendlichen zuhören.



Marie-Luise Müller-Joswig

Frage: Frau Müller-Joswig, wie haben sich die Probleme der Jugendlichen in den vergangenen 15 Jahren verändert?

Müller-Joswig: Eigentlich haben sich die Themen kaum geändert, an erster Stelle nennen die Jugendlichen, die bei uns anrufen, immer noch Liebeskummer und Fragen zur Sexualität. Auch persönliche Zweifel und Probleme in Freundeskreis oder Clique sind häufig geäußerte Sorgen. Einen fünften Block stellen Schwierigkeiten mit den Eltern dar. Allerdings hat sich das Geschlechterverhältnis geändert. Früher waren über drei Viertel der Anrufer Mädchen, mittlerweile sind 64 Prozent weiblich und immerhin mehr als ein Drittel männlich.

Frage: Was waren die Höhepunkte Ihrer nun fünfzehnjährigen Arbeit?

Müller-Joswig: Da sind zum einen die objektiven Erleichterungen für die Jugendlichen: Die Einrichtung der Freecall-Nummer 0800/1110333 im Jahre 1997 und die Freischaltung von Handys 2001. So ist das Kinder- und Jugendtelefon für viele Jugendliche noch besser zu erreichen – das zeigt sich auch bei den Anruferzahlen.

Frage: Und worauf sind Sie persönlich stolz?

Müller-Joswig: Ich habe mich sehr gefreut, dass wir in Wiesbaden recht früh Jugendliche mit ins Boot holen konnten, die samstags für Gleichaltrige da sind. Das Projekt „Jugendliche beraten Jugendliche“ ist nicht nur für die Anrufer gut, sondern auch für unseren Verein, es gibt uns immer wieder neue Impulse. Und natürlich die Tatsache, dass wir das Sorgentelefon mit unserer ehrenamtlichen Struktur fünfzehn Jahre lang aufrecht erhalten und das Angebot sogar erweitern konnten, macht mich stolz.

Frage: Wie hat sich der Verein entwickelt?

Müller-Joswig: Angefangen haben wir mit dreizehn Vereinsmitgliedern, fünf Telefonberatern und rund eintausend Gesprächen im Jahr. Mittlerweile haben wir 35 bis 40 Berater und rund 17 000 Beratungsgespräche. Das zeigt einerseits, dass wir gut angenommen werden, andererseits natürlich leider auch, dass immer noch viel zu viele Jugendliche Probleme mit sich, ihrem Elternhaus oder der Umwelt haben.

Frage: Wie sieht die Zukunft des Kinder- und Jugendtelefons aus?

Müller-Joswig: Trotz der großzügigen Spenden einiger Institutionen und Privatpersonen ärgert uns die knappe Finanzlage. Denn die Ausbildung unserer Telefonberater geht ins Geld, und mit einer besseren finanziellen Ausstattung könnten wir häufiger Schulungskurse anbieten und so natürlich auch die Präsenzzeiten der „Nummer gegen Kummer“ ausweiten. Ansonsten sind wir mit den Fortbildungen und Besuchen bei Einrichtungen der Jugendhilfe auf dem richtigen Weg in Richtung Professionalisierung – aber das muss natürlich im ehrenamtlich leistbaren Rahmen bleiben.

■ Das Gespräch führte Christian Lahr